

Stationen einer Entwicklung

Lazarettgasse 19

Es mag ja hinlänglich bekannt sein, dass Schreiner Särge herstellen, bei genauerer Betrachtung des Namens fällt auf, dass eben diese Tätigkeit, "Schreine machen" der Zunft ihren Namen gab. Keine Ausnahme machen da auch die Tübinger Schreinermeister, deren 23 sich zu Beginn der Goldenen Zwanziger zusammenschließen, um gemeinsam den Sargverkauf zu organisieren. Die Sargverkaufsstelle mit einem gemeinsamen Sarglager in der Lazarettgasse 19 wird gegründet, das Haus 1936 erworben.

Dort werden die Särge vollends ausgestattet, Hobelspäne, später Holzwolle, bilden die Unterlage, darüber wird ein Leintuch gespannt. Verantwortlich für die Sargverkaufsstelle zeichnen nacheinander die Herren Wörner, Kimmich und Scheurer. Mit dem "Leuteschinder", einem zweirädrigen Karren, später mit einem Autoanhänger werden die Särge von der Lazarettgasse zur Pathologie gebracht. Ach die Sargausstattung, wie Sterbetalar, Decke und Kissen zur würdigen Aufbahrung gehören dazu. Ansprechpartner nach einem Sterbefall ist die Städtische Friedhofverwaltung in der Person eines Bestattungsordners. Der sorgt für die Einsargung, die Überführung zum Friedhof und letztlich für die Bestattung. Bei Sterbefällen zu Hause sorgen die Transportunternehmen Enssle oder Niklasch mit eigenen Fahrzeugen für den Transport der Särge von der Lazarettgasse zum Trauerhaus und für die Überführung der Verstorbenen zum Friedhof.

Vieles wird von den Hinterbliebenen erledigt. Dazu gehört der Gang zum Rathaus, um den Sterbefall zu melden, zum Gärtner um den Blumenschmuck zu bestimmen und vieles andere mehr. Die Aufbahrung zu Hause hat durchaus Tradition wie auch die Leichenwaschung durch die Familie oder die Leichenwäscherin.

In manchen Familien wurde bereits vorsorglich das Totenhemd (Talar) in den Schrank gelegt, bei den Schreibern nicht unüblich war auch die Herstellung des eigenen Sarges zu Lebzeiten. Noch heute findet man ab und zu einen auf dem Dachboden vergessenen Sarg.

Die moderne Form der Vorsorge berücksichtigt da doch noch weitere Aspekte. Der Umgang mit Verstorbenen, mit Trauernden und der Trauer folgen alten Ritualen. Es ist Sigmund Freud, der den modernen Begriff der Trauerarbeit prägt. Kübler-Ross, Kast, Zink etc. machen den Umgang mit Trauer der breiten Öffentlichkeit zugänglich. So gibt es heute eine große Auswahl an lesenswerter Literatur zu diesem Thema.

Doch zurück zur Firmenentwicklung:

Im Lauf der Jahre wird die Herstellung von Särgen automatisiert, die Handarbeit wird zu teuer. Auch die Tübinger Sargverkaufsstelle handelt ab 1958 nur noch mit Särgen von Sargherstellern aus dem süddeutschen Raum.

Das Jahr 1975 bringt einschneidende Veränderungen mit sich. Die Städtische Friedhofverwaltung Tübingen reduziert ihre Dienstleistung auf die Beisetzung, sowie Verwaltung und Pflege der Friedhöfe.

Eine Chance für die Schreiner, die unter dem Namen "Bestattungsdienst der Sargverkaufsstelle der Tübinger Schreinermeister" ihr Leistungsangebot erweitern.

Friedrich Kress, bis dato Bestattungsordner des Friedhofsamtes wechselt als kompetenter Fachmann zum neuen Bestattungsdienst über. Das Haus in der Lazarettgasse wird entsprechend umgebaut, um den neuen Anforderungen zu genügen.

Die GmbH

1986 wird das Unternehmen umgewandelt in eine GmbH, deren Namen in Bestattungsdienst Tübingen, Rilling & Partner. Neben Ernst Rilling, Geschäftsführer und Namensgeber, sind zu dieser Zeit u.a. folgende Schreinermeister Gesellschafter: Hans Binanzer, Günter Rilling, August Karrer, Albert Reisser, Otto Lichtenberger, Heinrich Funk, Karl Höflich und Karl Kehrer, Friedrich Strayle.

Durch Ausscheiden aus dem Betrieb, Erreichen der Altersgrenze bzw. durch Tod hat sich die Zusammensetzung der Gesellschaft immer wieder gewandelt. Heute sind es Karl Kehrer, Friedrich Kress und die Geschäftsführer Karl-Armin Kehrer und Markus Höhn, die die Gesellschaftsanteile halten.

Fruchtschranne 4

Die Räumlichkeiten in der Lazarettgasse werden im Lauf der Zeit dann doch zu eng, sodass 1993 in der Marktgasse 38 in Kusterdingen Räume angemietet werden. Gleichzeitig wird das Haus in der Lazarettgasse aufgegeben und ein paar Ecken weiter in der Fruchtschranne 4 Büroräume angemietet, das sogenannte Stadtbüro. Auch diese Lösung ist nicht ideal, die Parkplatznot, die weiten Wege und der logistische Aufwand sind nicht zu vernachlässigende Faktoren. Der Schritt, auf der Grünen Wiese zu bauen, erscheint logisch. So entsteht der Plan für den Handwerkerpark 5, unser heutiges Domizil.

Handwerkerpark 5

Aus dem Schwäbischen Tagblatt vom 5. November 1999:

"Das neue Gebäude

Entsprechend der Nutzung wurde ein zurückhaltender Gebäudetypus gewählt, erklärt Architekt Löffler. Der lang gestreckte Baukörper fügt sich in seiner schlichten Formensprache harmonisch in die architektonische Umgebung ein. Einen interessanten Akzent bildet das vom eigentlichen Baukörper abgelöste gewölbte Dach, das sich zum Platz nach Osten hin öffnet. (...)"

Das Gebäude vereint alle Räumlichkeiten unter einem Dach, die für die vielfältigen Aufgaben des Bestatters notwendig sind: Beraterbüros, Verabschiedungsräume, Versammlungsraum, Kühlraum, Thanatoraum (für die Waschung und Einsargung), Werkstatt, Lager und Garagen.

Der dem Eingangsbereich vorgelagerte Platz wurde vom Michael Reibold im japanischen Stil gestaltet. Der Trauernde soll beim Betrachten der stilisierten Meeresbucht innerlich ruhiger werden, eingestimmt auf eine besondere Aufgabe, die sich so in seinem Leben nicht mehr stellen wird. Betritt der Trauernde das Gebäude, empfängt ihn eine lichte, wohlthuende Atmosphäre.

Der Trauer Raum geben

Die Farbe Blau widerspiegelt sich im ganzen Gebäude, sie wirkt Ruhe, ja Geborgenheit. Zentral im Gebäude gelegen ist unser von Manfred Ziegler gestaltete Verabschiedungsraum. Der Trauende wird in dem in Blautönen gehaltenen Raum geradezu umhüllt. Dem Auge des Betrachters wird jedoch auch der Blick über den Horizont des Leids geöffnet, die Sonne geht auf und vertreibt die Nacht. Sterben führt zu einer neuen Daseinsform. Auch für die Hinterbliebenen. Nichts ist mehr wie vorher. Das eigene Ich muss wieder neu definiert werden; das nicht real begreifbare Phänomen des Todes will verarbeitet sein. In diesem Raum können Trauernde Abschied am offenen Sarg nehmen, versuchen, den Tod eines geliebten Menschen zu fassen, ihn zu beweinen, einen letzten Brief mitgeben, Blumen streuen, Musik machen oder auch nur stille Zwiesprache halten, zur Ruhe kommen. Für diesen Raum erhalten die Angehörigen einen Schlüssel und haben somit ungehinderten Zugang zu jeder Tages- und Nachtzeit.

Reden vom Tod

Ein eigens eingerichteter Versammlungsraum schafft die Möglichkeit, verschiedene Gruppen und Interessierte zusammen zu bringen, über Sterben, Tod und Trauer zu reden. Hier können sich im Anschluss an eine Trauerfeier die Angehörigen zu einem Gedenkkaffe zusammensetzen.

Unser Logo wurde von Grafikdesigner Claus-Peter Weccard entworfen. Wir nennen es Spiralnebel. Lassen Sie sich inspirieren...



Es erzählt

von der Unendlichkeit des Seins

von Geist und Ewigkeit

von Seele und Hoffnung

von einer andern Welt...